

auf Erden



Ein Sprung in einen sauberen Fluss wie die Aare beim Berner Marzillbad ist für Schweizer eine Selbstverständlichkeit.

Fotos: Switzerland Tourism, Anja Wurm, Getty Images, Ex-Press Sobli

Norwegen macht es besser Mamis ganz entspannt

Die Norweger sind gemäss Better-Life-Index die zufriedensten Bürger innerhalb der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Tatsächlich sind dort Wasser und Luft noch sauberer als in der Schweiz, das Land hat einen stärkeren Gemeinsinn, eine gesunde Work-Life-Balance und ein hohes Bürger-Engagement. Vor allem ist Norwegen in gesellschaftspolitischen Fragen viel fortschrittlicher als die

Edgenossenschaft. Das merken beispielsweise Familien: In Norwegen bekommen Frauen bis zu 45 Wochen Mutterschaftsurlaub. In der Schweiz sind es nur 14 Wochen. Ein weiterer Pluspunkt der Nordländer: Wohnungen sind viel erschwinglicher als in der Schweiz – die Norweger geben dafür vier Prozent weniger vom Einkommen aus. Vor allem aber ist Norwegen das sicherste Land innerhalb der OECD – zumindest sieht das die Bevölkerung so.

Hier lebt es sich gut

Wohlergehen Ranking

1. Norwegen
2. Dänemark
3. Australien
4. Schweden
5. Kanada
6. Schweiz
7. Island
8. USA
- ...
13. Deutschland
- ...
17. Österreich
18. Frankreich
- ...
23. Japan
24. Israel
25. Italien
- ...
37. Südafrika (letzter Platz)

iPhone- und Big-Mac-Index

Wo muss man am wenigsten lang dafür arbeiten?

| | iPhone in Stunden (in Klammern: Arbeitstage*) | Big Mac in Minuten |
|------------------|--|-----------------------|
| Zürich | 38,2 (4,8) | 13,4 |
| Genf | 47,5 (5,9) | 15,4 |
| Los Angeles, USA | 50,6 (6,3) | 13,6 |
| Miami, USA | 52,3 (6,5) | 13,9 |
| Nikosia, Zypern | 54,0 (6,8) | 19,4 |
| New York, USA | 54,1 (6,8) | 15,2 |
| Chicago, USA | 55,0 (6,9) | 14,0 |
| Toronto, Kanada | 63,5 (7,9) | 15,0 |
| Montreal, Kanada | 63,7 (8,0) | 18,0 |
| Luxemburg | 64,5 (8,1) | 13,1 |
| Letzter Platz: | | |
| Cairo, Ägypten | 1066,2 (=133,3 Tage) | 101,2 |

*1 Arbeitstag = 8 Stunden Quelle: UBS, 2018 © Blick

Das müssen wir anpacken!

Wir brauchen Krippenplätze und bezahlbare Wohnungen

Krippenplätze sind in der Schweiz rar und teuer – und ein politischer Dauerbrenner. Das Parlament streitet derzeit zum vierten Mal in 15 Jahren darüber, ob das Förderprogramm für mehr Krippenplätze gestoppt werden soll. Wie viele Plätze es genau gibt, darüber gibt es keine offizielle Statistik. Ein Bericht der Universität St. Gallen schätzt die Zahl auf etwa 60 000. Das Problem sind aber nicht die Anzahl der Betreuungsplätze, sondern die hohen Betreuungskosten. Viele Familien können sich diese nicht leisten. Hier liegt der grösste Handlungsbedarf. Der Ball liegt nun beim Ständerat.

Die Feinstaub-Belastung zu verringern, ist eine der grössten Herausforderungen in der Schweizer Luftreinhalte-Politik.



Um die Grenzwerte einzuhalten, müsste etwa die Hälfte aller Feinstaub-Emissionen ver-

ringert werden. Dazu beschloss der Bundesrat 2006 den Aktionsplan Feinstaub. Im Verkehr

und in der Industrie sind die Emissionen bereits stark gesunken. Vor allem die Landwirtschaft stösst aber noch überdurchschnittlich viel Ammoniak aus, das durch Gülle in die Luft entweicht und Feinstaub bildet. Das einzige wirksame Mittel, um die Belastung zu senken, sehen Fachleute im Verringern des hohen Tierbestands.

Die Förderung günstigen Wohnraums wäre durch politische Massnahmen möglich. So hat etwa das Städt Zürich Stimmmolk bereits 2014 eine Initiative angenommen mit dem Ziel, einen Mindestanteil preisgünstigen Wohnraums festzulegen. Voraussichtlich im Jahr 2020 wird das Schweizer Stimmmolk über die Volksinitiative «Mehr bezahlbare Wohnungen» abstimmen.

Glücksforscher Bruno S. Frey plädiert für mehr Dankbarkeit

«Jammeris frage ich, wo sie lieber leben wollen»

Blick Herr Frey, sind Sie glücklich?

Bruno S. Frey Ich bin sehr glücklich. Ich habe einen wunderbaren Beruf, eine angenehme Familie und pflege viele soziale Kontakte. Mir geht es ausgezeichnet.

Was macht Sie zu einem glücklichen Menschen?

Ich weiss durch meine Forschung, welche Voraussetzungen es braucht, um glücklich zu sein. Ganz wichtig ist das Einkommen. Wer arm ist, muss dauernd ans Geld denken, das ist eine Katastrophe. Wer besser verdient, ist von diesen Sorgen befreit. Das Zweite sind die persönlichen Beziehungen, gute Freunde, ein schönes Familienverhältnis. Das Dritte ist die Gesundheit. Das ist nicht überraschend, aber sehr wichtig. Ich hatte bei allem Glück. Also stimmt die Glücksformel – ein Drittel Haben, ein Drittel Lieben, ein Drittel Sein?

Auf jeden Fall. Aber es braucht dazu noch etwas Weiteres, sehr Wichtiges: gute politische Verhältnisse. So wie in der Schweiz. Wenn Menschen mehr Mitsprache haben, sind sie zufriedener. In einer Diktatur ist es unmöglich, glücklich zu sein.

Die Schweiz gehört zu den reichsten, freiesten, sichersten Ländern. Warum jammern wir trotzdem?

In der Schweiz prahlt niemand mit seinem Glück, man will nicht gross im Rampenlicht stehen. Das ist doch sympathisch! Vor allem die Jungen sagen selten, es gehe ihnen blendend. Sie glauben daran, dass es ihnen in Zukunft noch besser geht.

Ist der Schweizer ein Jammer?

Früher war das bestimmt so. Vor allem die Älteren schauten unzufrieden in die Welt hinaus. Die Schweiz war lange ein bettelarmes Land. Das sitzt uns noch in den Knochen. Dass es uns gut geht, ist eine relativ neue Entwicklung.

Wie gut geht es der Schweiz?

Sehr, sehr gut. In Befragungen zur Lebenszufriedenheit liegt die Schweiz weltweit an der Spitze.

Wo hapert es noch bezüglich der Lebensqualität?

Bei Kinderkrippen. Die sind in der Schweiz viel zu teuer. Das müsste sozialer werden. Und wir sollten unser duales Ausbildungssystem weiter verbessern. Vor allem, damit die Zufriedenheit im Beruf steigt. Es muss nicht jeder Akademiker werden.

Man muss also lange suchen, um etwas zu kritisieren.

Ich bin vielleicht allzu optimistisch und dankbar! Aber ich frage mich schon, warum man immer nur das Negative sehen muss.

Um die Welt steht es derzeit nicht besonders gut.

Die Zukunft ist immer unsicher. Aber im Vergleich zu den meisten anderen Ländern können wir in der Schweiz optimistisch

sein. Ich bin es jedenfalls. Unsere politischen und wirtschaftlichen Institutionen sind äusserst stabil, die Kriminalität ist tief. Das ändert sich nicht einfach so von heute auf morgen. Die Schweiz ist extrem widerstandsfähig und flexibel.

Was sagen Sie Schweizern, die immer nur jammern?

Ich frage sie, wo sie lieber leben wollen. Wo ihre Kinder sonst aufwachsen sollen. Wenn sie darüber nachdenken, fällt ihnen meist nichts anderes ein als die Schweiz. Natürlich beklagen sich einige zu Recht. Kranke Menschen oder ältere Arbeitslose, die kaum mehr einen Job finden. Das kann ich gut verstehen.

Haben die Schweizer vergessen, wie gut es ihnen geht?

Diese Gefahr besteht. Wem es gut geht, denkt nicht oft über seine Situation nach. Ein Blick ins Ausland würde einigen

helfen, um sich daran zu erinnern, wie gut es ihnen geht.

Macht mehr Geld stets noch glücklicher?

Nur Geld zu wollen ist lächerlich. Was machen unsere Top-Manager eigentlich mit ihren wahnwitzigen Salären? Sie haben doch gar keine Zeit, ihr Geld auszugeben. So hart wie die arbeiten.

Was würde die Zufriedenheit erhöhen?

Mehr Zeit. Zeit für Freunde, um einfach mal zu reden, Zeit für sich selbst. Aber an freier Zeit fehlt es uns in der Schweiz immer mehr.

Herr Frey, jammern Sie eigentlich auch manchmal?

Selten. Mir geht es wirklich gut. Man kann immer etwas kritisieren an diesem Land. Aber im Grossen und Ganzen geht es uns schon sehr gut. Dafür sollten wir dankbar sein.

Interview: Adrian Meyer

«Es geht uns schon sehr gut.»

«Wenn Menschen mehr Mitsprache haben, sind sie zufriedener.»



Pionier

Bruno S. Frey (77) ist einer der einflussreichsten Schweizer Ökonomen. Der Basler zählt zu den Pionieren der Glücksforschung. Nach dem Studium in Basel lehrte er im In- und Ausland. Frey geniesst hohes internationales Ansehen, seine Bücher werden weltweit übersetzt. Er ist mit der Ökonomin Margit Osterloh (75) verheiratet.